

Wissenswertes über Shanties (Teil 2)

Einige Textpassagen wurden von Herrmann Strobach aus "SHANTIES", Delius & Klasing 1972 als Anstoß zu diesen Erläuterungen gewählt.

Nach langläufiger Meinung und allgemeiner Auffassung werden alle Lieder die einen Bezug zur Seefahrt haben, üblicherweise als Shanties bezeichnet. Das ist natürlich nicht die ganze Wahrheit. Vielmehr unterscheidet man schon zwischen den einzelnen Arten, die übrigens auch nicht absolut verbindlich zugeordnet werden können. Und nicht alle Shantychöre, die sich so nennen, singen auch wirklich Shanties.

"Das Shanty ist ein echtes Volkslied: kräftig und urwüchsig in seinem Ton, schöpferisch geformt in ständiger Weiter- und Umbildung durch die arbeitenden Seeleute im gemeinschaftlichen Gesang, ist es ein unmittelbarer und unverfälschter Ausdruck des Lebens und des Denkens und Fühlens der Seeleute in jener Zeit."

(Die meisten Shanties werden in Englisch gesungen. Es war die "Einheitssprache" der Mannschaften die sich aus Seeleuten aller Herren Länder zusammensetzten. Am allerwenigsten wurde dort "Oxford-English" gesprochen.) Ein "Slang" = Vermischung einfacher Sätze und Begriffe aus dem Verstehen bestimmter Worte aus einer "fremden" Sprache und die dadurch zwangsläufige "Verunreinigung" z.B. der englischen Sprache, war die Folge. Aus dem hier gesagten ergibt sich natürlich eine weitere Frage: Was ist an den Shanties original??? Aber lesen Sie bitte weiter!

Als Shanty wurde nur jenes Lied bezeichnet, das die Seeleute bei der Arbeit sangen. Diese unmittelbare Verbindung zur Arbeit bestimmt auch die charakteristische Form des Shanty. Seine Strophen bilden zumeist einen Wechselgesang zwischen einem Vorsänger, dem Shantyman und der

Mannschaft. Dabei ist der Vorsänger der führende Teil. Ihm fällt der eigentliche, von Strophe zu Strophe veränderliche Text zu, der erzählend, oft auch anfeuernd, aufmunternd oder belustigend ist und den der Vorsänger nach Belieben und vor allem nach Phantasie und Können improvisierend erweitern oder verändern kann. Die Mannschaft antwortet im Chor auf den Gesang des Shantyman mit dem meistens gleichbleibenden Refrain der den Takt für die Arbeit angibt.

(Links=Segelbergen auf der Gorch Fock)

Die verschiedenartigen Arbeitsvorgänge verlangten aber auch verschiedene Formen des Arbeitsgesanges, und so unterscheidet man mehrere Gruppen von Shanties.

Da sind zunächst die ShortHaul Shanties, die gesungen wurden, wenn es galt, das Tau in einem kurzen, kräftigen Zug zu straffen. –

Eine zweite Gruppe bilden die Halyard- Shanties, auch Fall- Shanties genannt, die das länger ausholende Ziehen beim Segelsetzen begleiten.

Wenn alle Mann das Tau mit den Händen festhielten und, statt am selben Platz immer neu durchzuziehen, damit über das Deck marschierten oder rannten, um es anzuspannen, z.B. beim Heißen der höher gelegenen Rahen, dann sangen die Seeleute eine besondere Art des Halyard Shanty, die man dieser Arbeitsweise entsprechend Walkaway Shanty nennt, manchmal auch "Stamp and go" Shanty, weil die Matrosen oft an bestimmten Stellen laut aufstampften. –

Kaum untereinander zu unterscheiden ist eine dritte Gruppe von Liedern, die zur Bedienung des Gangspills (capstan), des Bratspills (windlass) oder der Pumpen, oft aber auch an allen diesen Geräten gesungen wurden: Capstan (oder Gangspill), Pump- und Windlass- Shanties. Das Gangspill (capstan) war eine Winde, die von den Männern bewegt wurde, indem sie um das Spill

herummarschierten. Das Gangspill diente vor allem zum Hieven der Ankerkette, und so bilden eine besondere Untergruppe dieser Shanties die Homeward-bound- Songs, die beim Ankerlichten zur Heimreise erklangen. –

So haben wir in den Repertoires der Shantychöre häufig, ja beinahe überwiegend Liedgut, das man mit Fug und Recht auch als Seemannlieder, Küstenfolklore ja sogar als Seemannsschlager bezeichnen kann. Das tut der Qualität des Vortrags keinen Abbruch und auch sonst kann man nicht unbedingt zwei Stunden nur Shanties hören.

Einen weiteren Platz unter Seemannsleidern, nehmen hier auch die **Fischerlieder** ein. Meist handeln sie von der Schwere und Gefährlichkeit der Arbeit mit mehr oder weniger romantischen Sehnsüchten nach der Liebsten oder der Heimat.

Lassen Sie mich zu dem gesagten jeweils ein Beispiel nennen.

Capstan (oder Gangspill), Pump- und Windlass- Shanties aus dem Repertoire unseres Chors sind "Rolling home" (Magelhan), "Sailing", "Fire Down Below" und "Bound to the Rio Grande", um nur einige zu nennen.

Halyard Shanties sind zum Beispiel "Blow the man down", "Whisky, Johnny" die beim Segelsetzen gesungen wurde.

Walkaway Shanty sind "What shall we do with a drunken sailor"

Fall-Shanties sind "A hundret years ago" und "A long time ago", sie wurden gesungen wenn mit den Fallen (Leinen oder Taue zum Fieren oder Hieven bzw. zum Trimmen der Segel oder der Rahen) an Bord gearbeitet werden musste.

Eine klare Abgrenzung zwischen den einzelnen "Shanty-Arten" gab es allerdings nicht. So konnte auch die eine oder andere Art zu unterschiedlichen Anlässen gesungen werden.

Seemannslieder umfassen alle Lieder die an Bord zum Beispiel bei der Freiwache zum Zeitvertreib oder um das Heimweh zu mildern, gesungen wurden, wie ; auch Spottlieder wie "Ick hav mol'n Hamborger Veermeester sehn", oder Ulklieder über den Koch oder den Bootsmann "Reise, Reise" waren keine Seltenheit. Der Unmut über die Bootsmänner war dadurch entstanden, das diese mit Tauenden, so genannten "Startern" auf die Matrosen einschlugen (blowen= engl., bleuen=deutsch), wenn ein Befehl nach ihrer Meinung nicht schnell genug ausgeführt wurde.

Zur **Küstenfolklore** gehören Lieder wie "Wo die Ostseewellen trecken an den Strand", u.v.a

Seemannsschlager wie "Auf der Reeperbahn nachts um halb Eins", "La Paloma" u.v.m. hören sich sicherlich auch sehr viel besser an, zumal dieses Genre zumindest den Älteren sehr vertraut ist. Die Popularität dieser Musikrichtung wird auch von den meisten Chören in Ihre Konzertangebote mit einbezogen.

Fischerlieder sind weder der einen noch der anderen Art zuzuordnen: "Five a clock in the morning" (irisch) oder "Jo no digo que mi barca sea" (portugiesisch) zum Beispiel, erzählt von der Mühe und Last destäglichen Fischerlebens, allerdings auch häufig mit Wehmut und Romantik "aufgepeppt".

Der geneigte Leser dieser Zeilen sollte aber nie vergessen, dass das Singen an Bord und auch während der Arbeit nicht so häufig vorgekommen ist, wie man den Laien allgemein glauben machen will. Wer die einschlägige Literatur kennt, weis, dass die Seeleute selten Zeit und oft auch weniger Lust zum singen hatten, was fast immer mit ihrer harten Arbeits- und sozialen Situation zu tun hatte.

Stellen Sie sich mal singende Seeleute bei Minustemperaturen, zwanzig Grad Schlagseite, Windstärke 12 in 40 m Höhe vor.

Das Singen mag in ruhigen Gewässern beim Ankerholen oder Warpen oder bei der Freiwache geschehen sein. Sicherlich aber nicht bei starken Winden, denn nur der Praktiker weiß: Man hört nur das Röhren und Pfeifen eines starken Windes in dem stehenden und laufenden Gut, an Spieren und Masten und kein Mucks von einem Shanty.